

aus: Rhein-Neckar-Zeitung 10 Febr. 16

Nichts, was sich nicht in Kunst verwandeln ließe

Der türkische Künstler Sakir Gökçebag im Ludwigshafener Kunstverein

Von Milan Chlumsky

Wäscheklammern, orientalische Teppiche, Gartenschläuche, Drahtkonstruktionen für Regenschirme, Schuhputzzeug oder auch genau zerschnittene Wassermelonen, zersägte Gießkannen und Lederriemen – so vielfältig ist das Material für Sakir Gökçebags Kunstwerke. Fast scheint es, als gäbe es für ihn nichts, das sich nicht in Kunst verwandeln ließe.

Die östliche und westliche Ästhetik sind von zwei gegensätzlichen Konzepten geprägt: Während der Osten die Schönheit eher in dekorativen Elementen – Blumen, Kalligrafien, Mosaiken – sieht, fragt die westliche Ästhetik nach den Eigenschaften eines Objekts und dessen Wirkung auf den Betrachter. Doch was passiert, wenn ein Maler, der im Geiste der „östlichen“ Ästhetik ausgebildet wurde und promovierte, in den Westen wechselt?

Sakir Gökçebag hatte schon während seines Studiums in Istanbul mit der Idee gespielt, Installationen zu machen, doch erst nach der

Promotion bekam er ein DAAD-Stipendium für die Kunstakademie Düsseldorf und ging später nach Berlin. 1996 erhielt er den Markus-Lüpertz Preis und 2012 den George Maciunas Preis. Heute lebt er in Hamburg, und es vergeht kaum ein Tag, ohne dass ihm eine neue Idee kommt, wie sich Ost und West am besten verknüpfen lassen. Das Material, das er verwendet, ist einfach, die Wirkung oft verblüffend.

Sakir Gökçebag liebt die Strenge im Umgang mit dem Material und die daraus resultierende Sparsamkeit, denn am Ende sollen alle Attribute, die durch seinen spielerischen Umgang mit den Materialien wie aus dem Nichts entstehen, den Unterschied Ost-West verdeutlichen, ohne ein Urteil zu fällen.

Ein älterer Hausteppich aus einer ländlichen Gegend in der Türkei hängt an der Wand, ein typisches Beispiel für die Ornamentik des Orients. Gökçebag schneidet die Or-

namente heraus; was übrig bleibt, ist ein geometrisches Muster, als wäre es am Bauhaus entworfen worden.

Umgekehrt können strenge geometrische und utilitäre Formen – wenn man sie „aufklappt“ – wunderbare dekorative Muster ergeben, etwa, wenn eine Gießkanne längs durchschnitten und mit anderen genauso präparierten zu einem blumigen Bodenarrangement aufgebaut wird.

Der türkische Künstler versteht es, spielerisch das Geometrische in das Ornamentale zu verwandeln – und umgekehrt. Die verschiedenartig dicken und zerschnittenen gelben Gartenschläuche arrangiert er zu einem „Fluss“, in dem sich Algen wellenartig zu bewegen scheinen. Aus der eher dekorativen und etwas chaotisch wirkenden Installation der wie vom Wind zerzausten Regenschirme sind nur „Skelette“ übrig geblieben: Und diese bilden jetzt eine Art von unüberwindbarer Absperrung, wie

man sie heute an immer mehr Grenzen Europas vorfindet.

Die Verwandlung einer ursprünglichen Unordnung in eine geometrisch fast filigrane, aber nicht minder bedrohliche Symmetrie der Regenschirmdrähte scheint im Handumdrehen zu passieren. Und weil Sakir Gökçebag nicht nur ein kluger, sondern auch ein sensibler Künstler ist, reichen ihm diese stillen Töne, um darauf aufmerksam zu machen, wie leicht Objekte und Gegenstände aus einer beschützenden Rolle in eine global bedrohliche wechseln können.

Eine sehr schöne Ausstellung im Kunstverein Ludwigshafen, in der ein türkischer Künstler nicht vergisst, dass die Kunst neben Ideen, Thesen und Konzepten auch eine ästhetische Funktion transportieren kann und muss – mit anderen Worten: die Schönheit.

Info: Sakir Gökçebags „Reorientation“ im Kunstverein Ludwigshafen. Künstlergespräch am Sonntag, 13. März, 16 Uhr. Ausstellung dauert bis 10. April.

*Das Material ist einfach,
die Wirkung oft verblüffend*



Wandteppich in drei Teilen: Der türkische Künstler Sakir Gökçebag zeigt seine Arbeiten in Ludwigshafen. Foto: Milan Chlumsky